

Bildung und Kultur



Tablet im Unterricht



Im Verlaufe des Schuljahres 2012/13 wurde an drei Standorten ein Pilotprojekt im Bereich ICT und Medien gestartet. Die von den Schulleitungen bestimmten Schulen Linthal, Glarus und Niederurnen Linth-Escher konnten mit je fünfzig iPads ausgerüstet werden. Den Lehrpersonen wurden zwei Kurshalbtage angeboten. Der erste Halbtag diente dem ersten Kennenlernen des Tablets, der zweite Halbtag zeigte einen Überblick der Einsatzmöglichkeiten im Unterricht auf. Mit Abschluss des Schuljahres konnte diese Einführungsphase nun abgeschlossen werden. In der laufenden zweiten Phase sammeln Lehrpersonen aller Stufen Praxiserfahrung im Unterrichtseinsatz und der Wartung von Tabletcomputern. Die daraus folgenden Erkenntnisse werden auf das neue Konzept ICT und Medien Einfluss nehmen, welches die drei Gemeinden zurzeit ausarbeiten.

Es gibt mehrere Gründe die zu diesem Pilotprojekt führten. Seit langem schon wird versucht, ICT und Medien in den Unterricht zu integrieren, dies mit äusserst unterschiedlichem Erfolg. Tabletanbieter versprachen in der Folge vieles, was zur Besserung dieses Ungleichgewichtes beitragen werde: schneller Einsatz, weniger Technikfallen, einfache Handhabung, weniger Gewicht, ausgewogene Multifunktionalität, weniger Wartung, günstigere ICT und vieles mehr. Kurz; mehr Inhalt und weniger Technik im Unterricht.

Wer kann das besser beurteilen als Personen aus der Praxis. Die nun lancierten Pilotprojekte werden hoffentlich die wirklichen Stärken, aber auch die Herausforderungen aufzeigen können.

Diese zu kennen wird sehr wichtig sein, wenn es an die Umsetzung des neuen ICT und Medien - Konzeptes geht. Das auf den Lehrplan 21 ausgerichtete Konzept wird die Rahmenbedingungen für alle Stufen der Volksschule für das Lehren und Lernen mit digitalen Medien und ICT in allen drei Gemeinden beschreiben, unter anderem auch die Ausrüstung der Schulhäuser.

Zum Thema Tabletcomputer findet sich ein Angebot im LWB-Katalog. ■

Liebe Lehrerinnen
Liebe Lehrer

Im Juni hat die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) den Lehrplan 21 für die Konsultation freigegeben. Damit können interessierte Kreise zum ersten gemeinsamen Lehrplan für die deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz Stellung nehmen.

Hier die Eckdaten zum Lehrplan 21:

- Mit dem Lehrplan 21 werden die Ziele der Volksschule in der deutsch- und mehrsprachigen Schweiz harmonisiert.
- Der Lehrplan 21 ist leistungsorientiert und legt fest, was die Lernenden wissen und können müssen.
- Er ist übersichtlich, einfach und verständlich gestaltet.
- Die Hoheit der Kantone bleibt bestehen und alle Kantone können dem Lehrplan 21 einführen, ob sie das HarmoS-Konkordat angenommen haben oder nicht.

Die Zeit während der Konsultation bietet sich an, eine breite Diskussion über Ziele der Volksschule zu führen - ganz konkret - was soll eine Schülerin, ein Schüler nach der Volksschule können und wissen. Ich wünsche mir, dass diese Diskussion über Ziele und Inhalt auch im Glarnerland breit geführt wird und ich bin überzeugt, dass diese inhaltliche Diskussion nach der grossen strukturellen Veränderung genau zum richtigen Zeitpunkt kommt.

Am 8. August fand eine ausserordentlich gut besuchte Startveranstaltung zur Konsultation statt – das Interesse am „Inhalt“ der Volksschule ist gross. Ich hoffe, dass Sie als Lehrperson dies im Alltag auch immer wieder spüren und als Wertschätzung erleben.

Christine Bickel, Regierungsrätin

Lehrplan 21

Lehrplan 21 – ein Harmonisierungsprojekt

Am 21. Mai 2006 hat das Schweizer Volk mit 86% den neuen Bildungsartikeln der Bundesverfassung zugestimmt und damit die Kantone beauftragt, ihre Schulsysteme und insbesondere auch die Ziele der Bildungsstufen zu harmonisieren. Diesen Auftrag wollen die Kantone der Deutschschweiz mit dem Lehrplan 21 erfüllen. Insofern ist der Lehrplan 21 ein Harmonisierungsprojekt und keine Schulreform. Über die Einführung des Lehrplans 21 entscheidet in jedem Kanton die hierfür zuständige Behörde. Sie kann dabei auch die ihr nötig und sinnvoll erscheinenden Anpassungen vornehmen. Damit bleibt die kantonale Schulhoheit gewahrt.

Die Harmonisierung der Ziele erfolgt auf gesamtschweizerischer Ebene für die

Schulsprache, die Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften durch Grundkompetenzen (Nationale Bildungsstandards), die von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) gestützt auf die Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule vom 14. Juni 2007 (HarmoSKonkordat) beschlossen wurden. Diese Grundkompetenzen liegen dem Lehrplan 21 wie auch den Lehrplänen der beiden anderen Sprachregionen zu grunde. Wer die im Lehrplan beschriebenen Ziele erreicht, erfüllt auch die nationalen Grundkompetenzen – so müssen sich die Lehrerinnen und Lehrer nicht an zwei Referenzdokumenten orientieren.

Die Erarbeitung des Lehrplans 21 er-

folgt breit abgestützt. Die Grundlagen des Lehrplans 21 gingen 2009 in eine öffentliche Konsultation und fanden anschliessend die Zustimmung aller 21 Kantone. Mehr als 40 Lehrpersonen mit ausgewiesener Schulpraxis erarbeiteten zusammen mit gleichviel Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern der Pädagogischen Hochschulen die Entwürfe. Diese Entwürfe wurden an mehreren Fachhearings und Tagungen mit der Fachwelt und den Organisationen der Schulpartner (Lehrpersonen, Schulleitungen, Eltern- und Schülerorganisationen) diskutiert. Der Dachverband Lehrinnen und Lehrer Schweiz LCH sowie der Schulleiterverband VSLCH sind in wichtigen Projektgremien vertreten.

Lehrplan 21 – die Konsultation ist eröffnet

Ende Juni 2013 hat die Deutschschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK die aktuelle Version der Lehrplanvorlage zur Konsultation freigegeben. Die Konsultation hat zum Ziel, Rückmeldungen zur vorliegenden Lehrplanvorlage einzuholen und den gesellschaftlichen Konsens darüber zu stärken, was Schülerinnen und Schüler an der Volksschule lernen sollen. Die Rückmeldungen werden nach der Konsultation ausgewertet, gewichtet und in die Lehrplanvorlage eingearbeitet.

Die wichtigsten Adressaten der Konsultation sind die Bildungsdirektionen der Kantone. Um gezielt Antworten und Hinweise aus den 21 Kantonen zu erhalten, stellt die D-EDK einen Fragebogen zur Verfügung, welcher auch zur kantonsinternen Befra-

gung im Glarnerland benutzt wird. Im Kanton Glarus wurden neben den direkt an der Volksschule beteiligten Institutionen und Verbänden auch politische Parteien, die Gemeinden, die Wirtschaft sowie die Schulen der Sekundarstufe II zu einer Stellungnahme eingeladen.

Die Konsultation hat im Kanton Glarus mit einer Startveranstaltung am 8. August 2013 offiziell gestartet. Herr Prof. Dr. Kurt Reusser, Schweizer Pädagoge und Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich, hat sehr anschaulich und höchst interessant zum Thema „Kompetenzorientierung als Leitidee und didaktische Herausforderung des Lehrplans 21“ referiert. In einem zweiten Teil wurden allgemeine Informationen zum

Lehrplan 21 dargelegt sowie der Ablauf der Konsultation erläutert.

Der Lehrplan 21 schliesst an die heute in den Kantonen gültigen Lehrpläne und den aktuellen Stand der fachdidaktischen Entwicklungen an. Wie stark der Lehrplan aufgrund der Konsultation überarbeitet wird, hängt von deren Ergebnissen ab. Zur Diskussion steht der gesamte Inhalt des Lehrplans, das heisst insbesondere die Auswahl und der Aufbau der Kompetenzen, die von den Schülerinnen und Schülern in den verschiedenen Fachbereichen erreicht werden sollen. Rückmeldungen dazu können in die Überarbeitung des Lehrplans einfließen, ihn also noch besser und praxistauglicher machen.

Weitere Informationen resp. sämtliche Konsultationsunterlagen finden Sie unter:

www.lehrplan.ch

Kompetenzorientierung – was heisst das?

Eine Kompetenz ist eine erreichte Fähigkeit, in bestimmten (Fach-)Gebieten Probleme zu lösen, sowie die Bereitschaft, dies auch zu tun und umzusetzen.

Mit dem Grundlagenbericht für den Lehrplan 21, welcher am 18. März 2010 von der D-EDK verabschiedet wurde, wurde gleichzeitig festgelegt, dass der neue Lehrplan konsequent kompetenzorientiert ausgelegt werden soll. Damit wurde den Erkenntnissen aus Forschung und Wissenschaft in der Pädagogik und der allgemeinen Didaktik zu Erkenntnissen von gutem, nachhaltigen Unterricht aus der Schulentwicklung der vergangenen 20 Jahre Folge geleistet. Gleichzeitig aber ist damit auch eine bildungspolitische Reaktion auf die PISA-Studie von 2000/2001 erkennbar. PISA hat nicht abrufbares Wissen (Sach-

oder Methodenwissen) der Schülerinnen und Schüler geprüft, sondern Kompetenzen wie Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenz. Ein Klick im Internet eröffnet uns eine Vielzahl von Definitionen zum Kompetenzbegriff. In der deutschschweizerischen Bildungsdiskussion hat man sich schnell auf die Definition von Franz Weinert geeinigt und folglich abgestützt: „Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen

Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“. Zielgruppenbezogen ausgedrückt heisst dies, eine Schülerin oder ein Schüler ist in einem Fach kompetent, wenn sie oder er

- über Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Lösen von Problemen verfügt;
- auf vorhandenes Wissen zurückgreift bzw. sich das notwendige Wissen beschafft;
- zentrale fachliche Zusammenhänge versteht;
- angemessene Handlungsentscheidungen trifft;

- Lerngelegenheiten nutzt;
- motiviert ist, ihre bzw. seine Kompetenzen auch in Zusammenarbeit mit anderen einzusetzen.

Im Lehrplan 21 werden Kompetenzen innerhalb eines Fachbereichs in Kompetenzbereiche aufgeteilt- in einzelne Wissenselemente, Fertigkeiten und Teilkompetenzen. In Kompetenzstufen wird der Kompetenzaufbau vom 1. Zyklus bis zum 3. Zyklus kontinuierlich dargestellt. Die Kompetenzstufe zeigt auf, was die Schülerinnen und Schüler können. Sie stellt dar, welche bestimmte Ausprägung eine Kompetenz auf dieser Stufe innerhalb des Kompetenzaufbaus hat. Mit der Kompetenzorientierung verschiebt sich der Fokus auf das Lehren und Lernen in der Schule von einer traditionell stark auf Wissen ausgerichteten Lernzielbeschreibung auf eine umfassendere Sichtweise von Können, indem der Blick verstärkt auf die Anwendbarkeit von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gerichtet wird. Lernen wird verstärkt als aktiver, reflexiver, situativer und konstruktiver Prozess verstanden. Schülerinnen und Schüler erwerben Wissen und Fähig-

keiten, die sie in unterschiedlichen Situationen anwenden und umsetzen lernen. Immer wieder sollen im Unterricht deshalb anspruchsvolle Anwendungs- und Lernsituationen geschaffen werden, damit Schülerinnen und Schüler dies bewältigen und die erworbenen Kompetenzen anwenden können. Handlungsorientierung nimmt also einen hohen Stellenwert ein. Ein kompetenzorientierter Unterricht ist dadurch gekennzeichnet, dass

- Handlungs- und anwendungsorientiert gelernt wird;
- Klar und deutlich erkennbar ist, was gelernt werden soll;
- Die Lernangebote zu grundlegenden Einsichten bei den Schülerinnen und Schülern führen;
- Das Wissen systematisch ausgebaut und mit anderen Wissensgebieten vernetzt wird, damit es nachhaltig und anschlussfähig wird;
- Überfachliche Kompetenzen wie beispielsweise Selbstreflexion integriert werden;
- Schülerinnen und Schüler gemäss ihrem individuellen Stand und ihren Leistungs-

fähigkeiten gefördert werden, damit die Lernmotivation erhalten bleibt;

- Schülerinnen und Schüler Lernerfahrungen machen, die über den Unterricht hinausreichen und für sie sinnstiftend sind.

Der Erwerb einer Kompetenz, bzw. der Grad der Erreichung zeigt sich in der Art und Weise der erfolgreichen Bewältigung von Aufgaben. Zentral ist somit die Gestaltung der Aufgabenkultur und der Lernaufgaben. Kompetenzen fördern heißt, bei Schülerinnen und Schülern Denk- und Lernprozesse anzuregen, die zu sinnstiftendem Lernen führen, indem Wissen erschlossen, organisiert und geordnet wird, Fähigkeiten erweitert und neue Zusammenhänge erschlossen werden. Nichts Neues also für die gewieften Praktiker, jedoch eine Ermunterung zur vertieften Reflexion der aktuellen Praxis und einer konsequenten Berücksichtigung des Förderzyklus zum Lernen. Es geht wie bisher um die Weiterentwicklung des differenzierten Unterrichts, in dem die Lernenden aktiv mit jeweils passenden Unterrichtsformen lernen.

Beispiel für eine Kompetenz aus dem Lehrplan 21:

Deutsch ⇒ Schreiben ⇒ Schreibprodukte

Die Schülerinnen und Schüler können vielfältige Schreibprodukte verfassen und Struktur, Inhalt, Sprache und Form auf das Schreibziel ausrichten:

Zyklus 1 (Grundanforderungen)

Schüler und Schülerinnen

- können Wörter und Sätze in Alltagssituationen aufschreiben.
- können unter Anleitung und nach Mustern einen persönlichen Brief mit Anrede und passender Grussformel schreiben.
- können eine Geschichte schreiben.
- können unter Anleitung und nach Mustern schriftlich informieren oder erklären.

Zyklus 2 (Grundanforderungen)

Schüler und Schülerinnen

- können mithilfe einer Ideensammlung Entwürfe verschiedener Textformen herstellen.
- können Texte verschiedener Genres verfassen, in denen die Leserperspektive erkennbar ist.

Zyklus 3 (Grundanforderungen)

Schüler und Schülerinnen

- können Texte verschiedener Genres verfassen, die der Kommunikationssituation und den Schreibzielen angemessen sind.
- können ihre Texte in Bezug auf den privaten und halböffentlichen Anspruch im sprachlichen und formalen Bereich anpassen.
- können unter Anleitung und nach Muster in Bezug auf Inhalt und Gestaltung ansprechende Bewerbungsunterlagen erstellen.

Lehrplan 21: Wie kommt er in die Schulen?

Das Departement Bildung und Kultur hat eine Arbeitsgruppe Lehrplan 21 einberufen, welche sich mit den Themen rund um den Lehrplan befasst. In der Arbeitsgruppe sind die drei Hauptschulleitungen sowie der Schulleitungs- und der Lehrerverein vertreten.

Im Herbst 2014 liegt gemäss Planung der D-EDK der neue, sprachregionale Lehrplan

vor. Danach wird er sukzessive unter Einbezug der Beteiligten umgesetzt:

- Die Einführung des Lehrplans 21 ist ein mehrjähriger Prozess der Schul- und Unterrichtsentwicklung, bei dem die Umsetzung in den Schulen zentral ist.
- Für die Umsetzung der zentralen Lehrplanideen sind in erster Linie Einführungs- und Umsetzungsaktivitäten sowie

die Lehrmittel bedeutsam.

- Da der Lehrplan 21 verglichen mit den heutigen kantonalen Lehrplänen nicht alles erneuert, ist er anschlussfähig an bisherige Entwicklungen und bestehende Rahmenbedingungen.
- Die Lehrpersonen sind die entscheidenden Schlüsselpersonen für die Umsetzung. ■

120 Jahre Schweizer Schule Bergamo

Mit einem offiziellen Festakt und einem theatraleisch-musikalischen Programm feierte die Schweizer Schule Bergamo am 22. Juni 2013 ihren 120. Geburtstag. Die Verantwortlichen der Schule durften nebst den Lehrpersonen und den rund 170 Lernenden auch die Eltern, den Bürgermeister, einen Vertreter der Botschaft und eine Delegation aus dem Patronatskanton Glarus begrüssen. Am Unterhaltungsprogramm beteiligt war auch die Klasse von Brigitte Zambelli-Leuzinger aus dem Schulhaus Buchholz Glarus. Die Sekundarschülerinnen und Schüler weilten einige Tage auf Gegenbesuch in Bergamo, nachdem 2012 eine Klasse der Schweizer Schule in Glarus zu Besuch gewesen war.

Der Festakt im grossen Schulhof wurde schliesslich in gewohnt bergamastischer Manier mit Polenta, Schinken, Torte und Gelati abgerundet.

Die Schule wurde von der Textilunternehmerfamilie Legler in Ponte San Pietro gegründet. In Italien gab es zu jener Zeit kaum Techniker und es fehlte auch sonst an gut ausgebildeten Fachkräften. So versuchte man diese in der Schweiz und in Deutschland zu rekrutieren.

Die damaligen Fremdarbeiter nahmen Frau und Kinder mit nach Italien und bestanden darauf, dass ihre Kinder eine deutschsprachige



Schule besuchen konnten. Da auch die Familie Legler kinderreich war, startete die Schule im Jahr 1892 unter dem Namen „Privatschule Legler“. 1965 wurde die Schule vom Bund als offizielle Auslandschule anerkannt und änderte ihren Namen in „Schweizer Schule Ponte San Pietro“. Wegen der stetig anwachsenden Schülerzahl zog die Schule im Jahr 2005 nach Bergamo um und heisst seitdem „Schweizer Schule Bergamo“.

Heute besuchen 164 Lernende vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe I die Schweizer Schule Bergamo. Aushängeschild der Schule ist die Mehrsprachigkeit, was auch in den Vorführungen zum Ausdruck gebracht wurde. Nebst Deutsch und Italienisch wird

auch schon früh Französisch und Englisch gelernt.

Trotz aller Festfreude spürt man, dass die Wirtschaftskrise in Italien die Schule sehr stark belastet. Das Schulhaus, ein ehemaliger Polizeistützpunkt, ist eher spartanisch eingerichtet und verlangt von den Lehrpersonen einiges an Improvisationsgeschick ab. Die Einrichtung besteht zu einem grossen Teil aus ausgemusterten Beständen früherer Glarner Schulzimmer, Informatikzimmer und Werkräume. So wird auch heute wieder der Wunsch geäussert, dass es der Schweizer Schule Bergamo helfen würde, wenn Glarner Schulen Ausgedientes, insbesondere Sportgeräte und -material der Schule zur Verfügung stellen könnten. Kontaktperson auf der Abteilung Volksschule ist Daniel Emmenegger.

Ein Dank geht an die Schweizer Schule Bergamo für das gelungene Geburtstagsfest, aber auch an die Klassenlehrperson und die Lernenden aus dem Buchholz, welche mit ihrem Engagement viel zu einem Austausch zwischen der Schweizer Schule Bergamo und dem Patronatskanton beigetragen haben. ■

Kantonale Schulsporttage 2013 /2014

Im Kanton Glarus wird alljährlich eine vielfältige Palette an kantonalen Schulsporttagen in den unterschiedlichsten Sportarten angeboten, dies für Einzelsportler/-innen wie auch für Klassenteams.

Gemessen an den Teilnehmerzahlen ist seit Jahren Fussball mit über tausend aktiven Schüler/-innen der Überflieger. Der kantonale CS-Cup wird auch im laufenden Schuljahr wieder für Klassenteams ab der 4. Klasse ausgeschrieben. Die Primarschüler spielen ihr Turnier am 23. April 2014 in Näfels, die Sekundarstufe I am 30. April 2014 an den

drei Standorten Niederurnen, Näfels und Glarus. Die Verschiebedaten sind in der ersten Maihälfte.

Im Schuljahr 2013/14 werden zudem Turniere bzw. Wettkämpfe für Klassenteams im Unihockey (ab 6. Klasse), in Leichtathletik, im OL, im Handball und im Volleyball (alle ab der Oberstufe) angeboten. Je nach Sportart können pro Schule ein oder mehrere Teams mitmachen. Die Ausschreibungen werden jeweils ein paar Wochen vor den entsprechenden Durchführungsterminen auf der Homepage des GVSS publiziert.

Für alle Schüler/-innen von der 1. Klasse bis zur 3. Oberstufe offen sind die Schulsportwettkämpfe im Schneesport (Skifahren), Biathlon und Schwimmen. Während Skifahren in den letzten Jahren sinkende Teilnehmerzahlen vorwies, erfreuen sich Biathlon und Schwimmen einem zunehmenden Interesse. Alle Wettkämpfe sind mit viel Engage-

ment organisierte Sportevents, welche sich nicht nur für die „Spitzensportler“ unter den Schüler/-innen, sondern zur Teilnahme mit ganzen Schulklassen eignen.

Die Besten jeder Sportart und jeder Kategorie werden geehrt und sie dürfen sich „Kantonale Schulsportmeister/-innen“ nennen. Zudem qualifizieren sich die besten Teams für nationale Schulsportwettkämpfe: Schweizerischer Schulsporttag 2014 im Kanton Obwalden, CS-Cup-Final (Fussball) in Basel, Rivella-Games (Unihockey) in Aarau. Der olympische Gedanke „Mitmachen und dabei sein kommt vor dem Sieg!“ gilt bei allen Schulsportwettkämpfen ausdrücklich.

Der Terminplan mit allen Durchführungs- und Anmeldedaten für das Schuljahr 2013/14 wurde im August allen Schulleitungen zugestellt und ist neben detaillierten Ausschreibungen zudem unter www.gvss.ch zu finden. ■

Beratungs- und Informationstelefon:
043 305 50 50
Montag – Freitag
15.00 – 18.00 Uhr

Die Beratungsstelle bietet

- einen direkten Draht zur persönlichen Beratung für Lehrpersonen, Schulleitende, Schulkommissionsmitglieder und für Anliegen von Teams und Schulen
 - kostenloses Erstgespräch am Telefon
 - gezielte Vermittlung von Beratungs- und Fachpersonen
 - Informationen zu unseren Angeboten
- beratungstelefon@phzh.ch

Europäischer Sprachentag

Am 26. September 2013 findet der Europäische Sprachentag statt.

Der Tag bietet Gelegenheit, sich in den Schulklassen mit dem Thema „Sprachen und Kulturen“ auseinanderzusetzen.

Der Europäische Sprachentag wurde 2001 vom Europarat im Jahr der Sprachen initiiert und erfreut sich seither in Schulen und Bildungsinstitutionen vieler Länder grosser Beliebtheit. Er hat zum Ziel, die Bedeutung der sprachlichen Vielfalt hervor-

zuheben und das lebenslange Sprachenlernen zu fördern.

Auf der Website der EDK finden Sie eine Broschüre mit „Ideen für den Unterricht“ (www.edk.ch/dyn/23557.php)

Sie haben die Möglichkeit, die Aktivität zum Europäischen Sprachentag, die Sie mit Ihrer Klasse planen, im Veranstaltungskalender des Europarates einzutragen (edl.ecml.at). Die Webseite bietet zudem weitere interessante Informationen und Werkzeuge an. ■